

21.01.24 Was wäre wenn? Über die Wichtigkeit alter Mythen. Jesaja 65,

Wolfgang Amadeus Mozart, Andante, Klavierkonzert in C-Dur. KV 467. Jacques Pasquier, Klavier

Guten Morgen, liebe Zuschauerinnen, liebe Zuhörer, ich begrüße Sie herzlich zum Gottesdienst Daheim, zur Feier in eurer Stube.

Wussten Sie schon, dass eine grössere Anzahl Vögel in der eigenen Umgebung ebenso glücklich macht, wie eine Gehaltserhöhung?

Laut einer Forschung steigern zehn Prozent mehr Vogelarten in der Umgebung die Lebenszufriedenheit der Menschen genauso stark wie eine Erhöhung des Einkommens um ebenfalls zehn Prozent.

Die Forscher haben ganz bewusst Geld als Vergleichsmaßstab für das persönliche Wohlbefinden gewählt. «Wir wissen aus der ökonomischen Forschung, dass sich mehr Einkommen positiv auf die Lebenszufriedenheit auswirkt», so sagte einer der Forscher. Mit diesem Narrativ, mit dieser in unser Denken eingepflanzten Geschichte über das materielle Glück sind wir aufgewachsen, und mit ihr erziehen wir unsere Kinder.

Wirtschaftswachstum wird als wesentlich für den Wohlstand, für das Glück angesehen, alles Handeln ist darauf ausgerichtet, das materielle Vorankommen zu fördern.

Auf Grund dieser eingefleischten, immer weitererzählten Geschichte wird die Freude an der biologischen Vielfalt mit einem gut gefüllten Bankkonto in Vergleich gesetzt. Dass es offenbar nicht notwendig erscheint, unsere materiell orientierte Lebenseinstellung zu ändern, irritiert mich.

Ungleichheit, Diskriminierung, Gewalt und Krieg, die Ausbeutung unserer Lebensgrundlagen, die Zerstörung des Klimas, fast jeder Aspekt der Gesellschaft, wurzelt in dieser alten Geschichte über die Bedeutung der Vermehrung des Geldes.

Wir alle brauchen Geschichten, an die wir glauben können.

Geschichten setzen das Leben in Bewegung und bestimmen unser Handeln.

Geschichten haben deshalb eine grosse Wirkung, sie geben Menschen eine Richtung, Werte, Visionen und Inspiration, indem sie einen Rahmen für unser Leben anbieten. Sie sagen uns, wer wir sind, woher wir kommen und was wir tun sollten.

Geschichten sind die Grundlage unserer Kultur, ja, sogar der Grundlage der Menschheit als Ganzes.

Die Geschichte der Bedeutsamkeit des Wirtschaftswachstums prägt seit eh und je unsere Kultur und zeigt sich auch in unserer Sprache. Die Begriffe Gläubige und

Gläubiger unterscheiden sich nur durch einen Buchstaben und der englische Begriff für Gläubiger creditor ist verwandt mit dem lateinischen credere, glauben.

Unser Narrativ ist der unerschütterliche Glaube, dass wir Besitz anhäufen müssen, um glücklich zu werden.

Meiner Freude über das Wintergoldhähnchen, das sich auf unsere Terrasse verirrt hat, oder über den Wiedehopf, den ich auf einem Spaziergang in der Gegend entdeckte, will ich kein Preisschild anheften.

Auch kann ich mir kaum vorstellen, dass mit mir nicht viele andere sich danach sehnen, eine grundlegend andere Geschichte zu erzählen.

Was wäre, wenn wir uns auf ein anderes Zukunftsnarrativ einliessen?

Was wäre, wenn wir uns selbst und unseren Nachkommen die andere Geschichte erzählen würden, die, die unsere Vorstellungskraft belebt, die unsere Fantasie beflügelt, die unser Herz berührt?

Die weltweiten Krisen, allen voran die Klimakrise, zeigen, dass die herkömmliche Geschichte des Wirtschaftswachstumsglaubens in die Katastrophe führt.

Ein aktuelles Beispiel dafür ist das grosse Fischsterben im Blausee, das des illegal entsorgten Schlamms.

Um Deponiegebühren zu sparen mussten Lastwagenchauffeure ihre verschmutzte Fracht zu 'sauberem Aushub' deklarieren.

Es ist die reine Gier, die hinter solchen zerstörerischen Prozessen steckt.

Die Ausbeutung von Mensch und Natur wurzelt in dieser alten Geschichte der Habgier. Doch diese darf nicht das letzte Wort haben, darum brauchen wir dringend eine andere Geschichte.

Ist aber das Umdenken möglich auf Grund einer anderen Geschichte?

Kann ein neues Zukunftsnarrativ zu anderem Handeln führen?

Wir laufen Gefahr, dass wir auf Grund der Fakten über den Zusammenbruch ökologischer Systeme und über den Klimawandel, uns durch Pessimismus und Resignation leiten lassen und die heilende Wirkung eines neuen Narrativ unterschätzen.

Bei Geschichten geht es nicht darum, aus dieser Welt auszusteigen, sondern darum, intensiver und hoffnungsvoller zu leben.

Der Psychoanalytiker Carl Gustav Jung ging so weit, dass er sagte, dass Veränderung nur durch einen Mythos, nur durch eine Geschichte, nur durch ein Narrativ geschieht und nicht auf Grund rationaler Argumente.

Menschen schufen sich schon immer Mythen und Geschichten, um ihr Leben in einen grösseren Rahmen einzuordnen.

Im heutigen Sprachgebrauch benutzen wir das Wort Mythos jedoch fast ausschliesslich um etwas zu beschreiben, das nicht wahr ist.

Mythen, allen voran die biblischen Mythen, sind in Misskredit geraten und sie werden als irrational und deshalb als nutzlos abgetan.

Ein Mythos jedoch ist, wie ein Roman oder ein Film, eine Fiktion, die unsere Welt verwandelt und uns hilft neue Möglichkeiten für ein glückliches Leben zu erkennen. Ein Mythos hilft uns zu fragen: «Was wäre, wenn?» und danach zu handeln.

Auch die 22-jährige Amanda Gorman hat sich in ihrem eindrücklichen Auftritt bei der Inauguration von Joe Biden, letzten Mittwoch, von einem biblischen Mythos fragen lassen: «Was wäre wenn?» als sie sagte:

«Die Schrift sagt uns, dass wir uns vorstellen sollen, dass jeder unter seinem eigenen Weinstock und Feigenbaum sitzen wird und niemand sie in Angst versetzen wird».

Solange ein Mythos wirkt, wenn er uns also dazu bringt, uns etwas vorzustellen, unser Denken und unsere Gefühle zu ändern, uns neue Hoffnung gibt und uns zu einem erfüllteren und gerechteren Leben drängt, besitzt er seine Gültigkeit. Ein Mythos ist wie eine Richtschnur; die uns sagt, was wir tun müssen, um ein glücklicheres Leben zu führen.

Der junge Berner Zukunftsforscher Joël Luc Cachelin schreibt: «Wir alle sind aufgefordert, neue Geschichten zu erzählen, Geschichten über eine veränderte Zukunft.

Und da die Erde, ihre Atmosphäre und alle darin lebenden Wesen einen einzigen Organismus bilden, muss das Zukunftsnarrativ 'Gaia-kompatibel' sein, wie er es nennt, also dem ganzen Kosmos zugewandt».

Der Appel, eine solche Geschichte zu erzählen, ist nichts anderes als die mehr als 2000 Jahr alte Vision eines Propheten im Jesajabuch: «*Siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde; man wird der früheren Dinge nicht mehr gedenken, sondern man wird frohlocken und jubeln».*

Wie die Propheten damals haben auch wir die Möglichkeit, den Mythos zu leben, die uns in Genesis 1 überliefert ist, nämlich, dass die Erde gut ist, sogar sehr gut und dass es unsere Berufung ist, dieses Gute zu nähren und wachsen zu lassen.

Wir besitzen die Fantasie, sie ist eine Gabe, die uns befähigt, etwas zu denken, das nicht unmittelbar präsent ist und real nicht existiert. Fantasie ist die Fähigkeit, die

Religion und Mythologie hervorgebracht hat und die uns hilft, ein Zukunftsnarrativ zu entwickeln.

Ich glaube an den Mythos, dass die Erde gut ist und dass die erstaunliche Geschichte des Kosmos sich weiter entfaltet.

Auf Grund dieser Mythen frage ich 'was wäre wenn' und male mir aus, dass wir lernen werden, in Harmonie miteinander und mit den Gesetzen der Natur zu leben.

Ich stelle mir vor, dass wir Bedingungen schaffen, in denen Frieden und Wohlbefinden nicht nur möglich, sondern selbstverständlich sind, und in denen unvermeidliche Konflikte durch Gerechtigkeit, Freundlichkeit und Weisheit gelöst werden können.

Wenn wir wirklich daran glauben könnten, wenn wir uns wirklich diesem Mythos hingeben könnten, wären wir viel glücklichere Menschen. Amen

Carl Philipp Emanuel Bach, Allegro aus der Orgelsonate in F-Dur. Jacques Pasquier, Klavier

Podcast:

[Gottesdienst - daheim \(Ella de Groot virtuell\), Reformierte Kirchgemeinde Muri-Gümligen \(rkmg.ch\)](#)